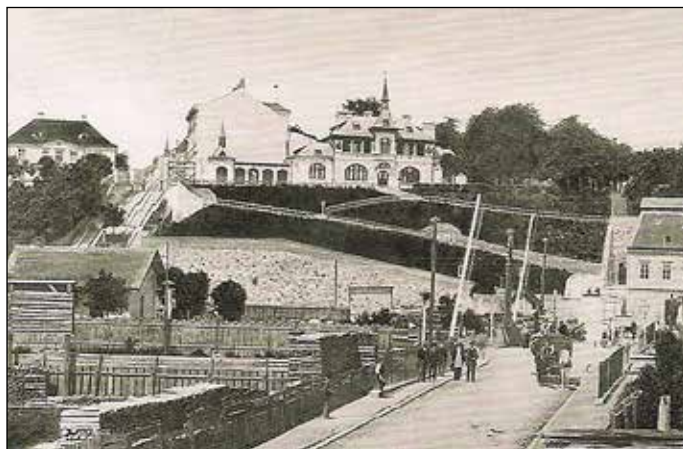


Christian Michael Springer

## Zur „Schönen Aussicht“

1862 lesen wir erstmals von der verpachteten Restauration mit Gartenanlage „Zur schönen Aussicht“ in der Donaugasse 33 (ab 1894 Pokornygasse 31) oberhalb der Nußdorfer Straße (ab 1894 Heiligenstädter Straße 67). Das Vergnügungsort gehört dem Fürsten Liechtenstein und wird bald das Aushängeschild des Lichtenthaler Brauhauses, das ähnlich dem Bockkeller in Nußdorf nur über die Sommermonate geöffnet hat.



Die „Schöne Aussicht“ samt Kuchelgärten

1874 erscheint in der Brauerzeitung „Gambrinus“ ein Artikel über das Brauhaus, die Restauration und die Kelleranlage:

„Die in Lichtental ‚erzeugten Lagerbiere gehören zu den vollmundigen, malzreichen und deshalb nahrhaften Bieren und sind als solche beliebt und gesucht. Noch mehr gilt dieses aber von den daselbst seit einigen Jahren schon erzeugten, sogenannten ‚Sommerlagerbieren‘, eine Mittelsorte zwischen Lager- und Abzugbier, die sowohl in Farbe als in Geschmack den böhmischen Bieren beinahe ganz gleich, viele derselben aber bezüglich der Güte übertrifft und dabei um ein Bedeutendes billiger zu stehen kommt, als diese. Wer von unseren Lesern sich von dem jetzt Gesagten überzeugen will, der fahre nur ein Mal mit der Tramway bis zum Zögernitz nach Ober-Döbling, gehe von da dem Parke mit der schönen Fernsicht zu, durchschreite diesen und am Ende desselben blickt ihm das Einfahrtsthor der Restauration und Bierhalle des Lichtenthaler Brauhauses sammt prachtvollem, weithin Aussicht gewährendem, großem Garten entgegen.

Dort an der Urquelle des Liechtenthaler Brauhauses, wo die mit der edlen Gambrinusgabe gefüllten Fässer unmittelbar aus den unter dem weiten Platze sich hinziehenden großartigen Kellern gehoben werden, und so das edle Naß stets ganz frisch zum Ausschank gelangt, dort wolle der geehrte Leser das Product des Lichtenthaler Brauhauses verkosten, und er wird Alles so finden, wie wir es hier gesagt haben. [...] Dem Gesagten zufolge prognosticiren wir diesem Brauhaus, wenn es seinen bisherigen Prinzipien getreu bleibt, eine erfolgreiche Zukunft.“

Als 1877 – also bereits drei Jahre später – das Lichtenthaler Brauhaus schließt, wird die Gastwirtschaft von diversen Pächtern mit Bier aus verschiedenen Brauereien über die Sommermonate, meist von Mai bis Oktober, weiterbetrieben. So wird 1896 Franz Diglas genannt, der nun im Restaurant „Zur schönen Aussicht“ Original-Pilsener Bier aus dem bürgerlichen Brauhaus ausschenkt. 1899 werden der „interessante Ausblick auf ganz Wien“, die Terrasse und der Altdeutsche Saal beworben. Besitzer der Realität dürfte inzwischen der Heiligenstädter Holzgroßhändler und Eiswerkbesitzer Johann Weininger sein.

Am 1. August 1899 übernimmt W. Franz Fischer, der ehemalige Oberkellner vom „Goldenen Kreuz“ in Mariahilf, neben dem Gasthaus „Zum weißen Kreuz“ in der Döblinger Hauptstraße 56 auch



die Restauration „Zur schönen Aussicht“. Er schenkt hier nun neben „unverfälschten vorzüglichen Land- und Gebirgsweinen“ hauptsächlich Alt-Pilsener Bier, Kulmbacher Rizzibräu, aber auch Schwedischer Lager aus. Der Bierkeller und das Gebäude in der Heiligenstädter Straße 67 sind inzwischen ein „General-Depôt“.

Doch Fischer gibt nach kurzer Zeit das Restaurant auf. Bereits am 26. Mai 1900 wird die „Schöne Aussicht“ unter dem „gewesenen Restaurateur des Pschorrbräu im 1. Bezirk, zuletzt Restaurateur im Türkenschanzpark“, Alois Tichy vollständig renoviert neu eröffnet. 1901 wird ein gewisser Zickler als Restaurateur erwähnt.

1906 sind neben Johann Weinzingers Erben auch die Brüder Kleber alias „Praterspatzen“ im Besitz des Etablissements und suchen um einen Zubau an. Sie waren zuvor von der Gersthofer Straße hierher gezogen. Nicht nur der Biertempel war inzwischen zu einem Weinhaus geworden, auch zwei der drei Kellerröhren in der Heiligenstädter Straße 67 mit einem Fassungsraum von 15.000 hl werden bereits seit 1891 vom „Ersten Wiener Consum-Verein“ als Weinkeller

Das **General-Depôt** des  
**Alt-Pilsener Brauhauses**  
 in Alt-Pilsenetz bei Pilsen und der  
**Kulmbacher Export-Brauerei**  
 Actien-Gesellschaft, vormals C. Rizzi in Kulmbach (Bayern)  
 empfiehlt diese anerkannt vorzüglichen Biere in Gebinden und Flaschen auf  
 das Beste.  
**STADT-BUREAU: I. Kärntnerring 7.**  
**KELLEREIEN: XIX. Ober-Döbling, Heiligenstädterstrasse 67.**  
 Telephon Nr. 2454. 892



Wiener Musik des Terzetts Lenz, Ernst und Plotzer, den frohen Liedern des Sängers Böhm und den Stegreifstanzeln des ‚böhmischen Ederl‘ zu lauschen, die jeder ein Schlager sind. Das Publikum amüsiert sich bei der wienerischen Unterhaltung und lässt sich den guten Tropfen munden, den man bei den ‚Praterspatzen‘ bekommt.“



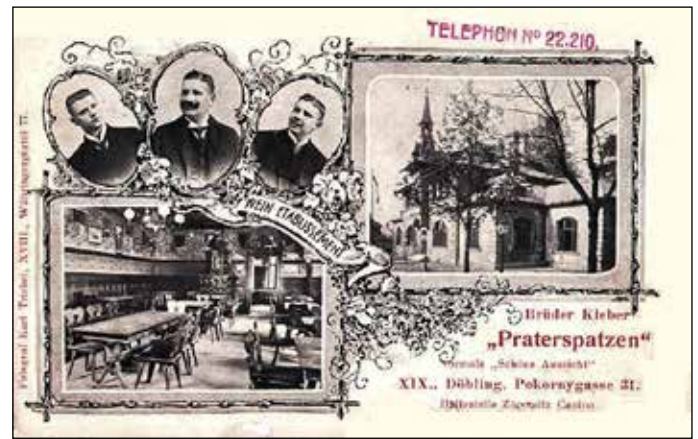
Erster Wiener Consum-Wein, Weinkellerei XIX., Oberdöbling, Heiligenstädter Straße 67

genutzt.

„Es ist ein recht gemütlicher Winkel, das Vergnü-  
 gungslokal der ‚Praterspatzen‘ in Döbling: da oben im  
 ehemaligen Restaurant ‚Zur schönen Aussicht‘ hausen  
 die drei lockeren Vögel Gustav, Fritz und Rudolf Kle-  
 ber, und an schönen Abenden versammelt sich in dem  
 prächtigen Garten das beste Publikum, um der guten

Ab 1907 pachten die „Praterspatzen“ in der In-  
 neren Stadt das Lokal „Die Mehlgrube“ am Neuen  
 Markt 3 neben dem Hotel Meissl und übersiedeln  
 im November über den Winter dorthin. Im Som-  
 mer bewirtschaften sie weiterhin das Etablissement  
 in Döbling. Im Oktober 1912 geht der nunmehrige  
 Restaurateur und Weintablissement-Betreiber Adolf





Sermak in Konkurs. Die „Spatzen“ waren längst wieder in den Prater zurückgekehrt, wo sie ihre Karriere im Gasthaus ihres Vaters begonnen hatten und nun im „Braunen Hirschen“ wirken. Im September 1940 stirbt der letzte „Spatz“ Gustav Kleber mit 66 Jahren.

Doch mit dem Ersten Weltkrieg geht es mit der Herrlichkeit des Lokals zu Ende. Im Mai 1928 wird hier das neue Arbeiterheim erwähnt, nachdem die Realität 1927 von der sozialistischen Bewegung erworben wurde. Der Saal wird noch in den 1930er Jahren für Veranstaltungen wie Lichtbildervorträge genutzt. Heute steht an seiner Stelle eine moderne Wohnhausanlage.

Am 26. Dezember 1931 mittags stürzt das Gebäude des ehemaligen Bierdepots in der Heiligenstädter Straße 67, nun im Besitz des Weingroßhändlers Julius Fürst, infolge eines Erdbebens teilweise ein. Am 23. Juli 1932 kommen die Ruinen und die Kellerranlage unter den Hammer. Der Schätzwert beträgt 62.450 Schilling, der Meistbieter ist der Firmengesellschafter Erich Mandl, der die Realität zum halben Preis

ersteigern kann. Das Kellereigebäude wird danach in kleinerer Form wiederaufgebaut.

Neuer Besitzer wird Paul Josef Robitschek, Eigentümer des Weingutes Sandgrube in Krems. Da er jedoch Volljude war, lässt er das Unternehmen auf seinen Kompagnon, den evangelischen „Arier“ August „Baron“ Rieger, übertragen. Dennoch werden die Güter von den Nazis beschlagnahmt, und das Unternehmen wird in eine Winzergenossenschaft umgewandelt. Die Geschichte dazu können wir im Buch „Der Wein des Vergessens“ von Bernhard Herrman und Robert Streibel nachlesen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erwirbt der aus Zajta in Ungarn stammende und 1924 aus dem Judentum ausgetretene Samu Kelemer die Kellerei und betreibt hier einen Wein- und Fassgroßhandel in großem Stil. Er stirbt am 29. August 1969 mit 70 Jahren und wird am Hietzinger Friedhof begraben. Die Lagerkeller dienen dem Waffenhändler Heribert Seidler bereits seit vielen Jahren als Schießkanal und als Kundengarage.



Im Zuge unserer Filmaufnahmen zu „Döbling unterirdisch“ im Jahre 2018 bekamen wir auch die Erlaubnis, die alten Kellerräume zu betreten und Filmaufnahmen zu machen. Wir entdeckten dabei am Ende des Kellers noch ein altes eingemauertes Riesenfass mit 1.100 Hektoliter Fassungsvermögen, das noch aus der Zeit des „Ersten Wiener Consum-Vereins“ um 1900 stammt und auch beim späteren Besitzer Samu Kelemer noch in Verwendung stand.

(Alle Fotos: Christian M. Springer)